

Zimmermann.

Wenn jemals die Lebensgeschichte eines rechtschaffenen und mit Grund berühmten Mannes auf den Beifall des Publikums Anspruch machen durfte, so darf sie dieß vorzüglich in gegenwärtigem Zeitpunkte, wo das durch eine schreckliche Anzahl Lasterhafter entehrte und erniedrigte Menschengeschlecht, seine Augen vom Schauplaze der Greuel unwillig abwendet, und zum Ruhepunkt einen angenehmen Gegenstand sucht; — ein solcher ist ohne Zweifel der verstorbene Zimmermann. Ich will daher aus der Lebensgeschichte dieses berühmten Mannes die Haupt-Epochen seines bürgerlichen und häuslichen Lebens aufstellen.

Johann Georg Zimmermann ward zu Brugg im Aargau, einer kleinen Munizipalstadt des deutschen Bernergebiets, den 28. Dezember 1728 geboren. Sein Vater, J. Zimmermann, war daselbst Rathsherr, und stammte aus einer von jenen Familien, wie

man sie so oft selbst in den kleinsten schweizerischen Städtchen, und wahrscheinlich auch in andern Ländern, antrifft, die in ihrer geräuschlosen Existenz schon seit Jahrhunderten durch Biederherzigkeit, durch rechtschaffene und würdige Verwaltung öffentlicher Aemter und Ehrenstellen sich um Vaterstadt und Mitbürger verdient gemacht haben.

Im väterlichen Hause genoß unser Held den Unterricht vortrefflicher Lehrer bis in sein vierzehntes Jahr; nun schickte man ihn nach Bern, wo er die schönen Wissenschaften studierte. Nach einem dreijährigen Cours betrat er den Hörsaal der Philosophie. Seine philosophischen Studien gingen mit dem Jahr 1747 zu Ende; kurz zuvor hatte er aber das Unglück die zärtlichste und ehrwürdigste der Mütter zu verlieren; sein Vater war ihm bald nach seiner Ankunft zu Bern durch den Tod entrissen worden; ihm blieb also Niemand, mit dem er wegen der Wahl seines Berufes sich zu berathen gehabt hätte; ein immerhin schmerzhafter Fall, der ein trauriges Alleinsehen anzeigt, der aber in so fern auch seinen Nutzen haben kann, als man hier nicht Gefahr lauft, bewogen durch freundschaftliches Zureden eine Laufbahn nicht zu betreten, zu der unser Genius uns ruft. Der Entschluß für die Medizin war sehr bald gefaßt, und ein Name, auf den Bern stolz zu seyn Ursa-

che hatte, Haller, zog mit unwiderstehlicher Kraft den Jüngling zur Vollendung seiner Studien, nach Göttingen. Er langte daselbst den 14. September 1747 an, und wurde den 14. August 1751 graduiert. Haller empfing ihn wie einen Sohn, nahm ihn zu sich ins Haus, gab ihm gute Rätze, leitete seine Studien, war ihm Vater, Führer, Lehrer und Freund. Mit gleichem Fleisse studierte er alle Theile der Medizin unter Haller, Richter, Segner und Brendel.

Zimmermann schränkte sich aber nicht einzig auf das Studium der Medizin ein, sondern studierte auch Mathematik und Physik; er lernte Englisch; aber nicht blos die Sprache, sondern auch die Litteratur der Engländer, die ihm seine Lebenszeit hindurch lieb und werth blieb. Er war mit Pope und Thomson eben so gut bekannt, als mit Homer, Virgil und den besten französischen Dichtern. Auch studierte er unter Achenwall die Statistik.

Man sieht also, daß die vier Jahre seines Aufenthaltes zu Göttingen sehr gut angewandt wurden; er studierte mit der größten Anstrengung, als wenn ein inneres Gefühl ihm sagte, was er mit der Zeit werden sollte. Er schrieb aus Göttingen an Ekfsot die Worte: Mein hiesiges Leben gleicht dem eines Mannes, der auch nach seinem Tode noch zu leben wünscht. — Leider ist aber eine solche Lebens-

ort nicht eben die gesundeste; seine Gesundheit unterlag schon damals derselben, und sein erster leichter Anfall von Hypochondrie schreibt sich aus diesem Zeitpunkte her.

Nach seiner Abreise von Göttingen, wo neben ihm viele nachher berühmte Männer studirt hatten, brachte er einige Monate in Holland zu, und machte daselbst eine genaue Bekanntschaft mit Gaubius, so wie zu Paris mit Senac, an welchem er eine grosse Aehnlichkeit mit Brendel fand.

Im Jahr 1752 kam er nach Bern zurück. Daselbst hatte man gleich von Anfang viel Sutrauen zu ihm als praktischen Arzt, und er genoss das innige Vergnügen, seine alten Freunde wieder zu finden, und von ihnen mit der größten Herzlichkeit empfangen zu werden.

Während seines Aufenthaltes zu Bern kam Haller dahin, um seine Freunde zu besuchen und seine schwankende Gesundheit wieder herzustellen. Nach Verlauf einiger Wochen entschloß er sich da zu bleiben, und nicht wieder nach Göttingen zurück zu kehren. Nun hat er seinen Schüler und Freund, er möchte dahin reisen, um seine Familie abzuholen. Zimmermann erfüllte den Wunsch mit desto größerem Vergnügen, weil er, wie alle, die das Glück hatten, Hallers Gemahlin zu kennen, sie von ganzem Herzen hochschätzte.

Sein Herz war der grenzenlosesten Zuneigung fähig, die er auch gegen ein seiner in jeder Rücksicht würdiges Frauenzimmer, eine Dame Meley, die mit Haller verwandt und Wittwe eines Herrn Steck war, faßte; er fand bei ihr Vernunft, Einsichten, einen kultivirten Geist, Geschmack, und was noch vorzüglicher als dieses alles ist, jene Sanftheit des Charakters, jene Gleichmüthigkeit, jene besänftigenden Reize der Stimme, welche, so lange er das Glück hatte, sie zu besitzen, ihm die Unannehmlichkeiten des Lebens verführten.

Kurz nach seiner Verheirathung ward die, nach Verhältniß der Größe und der Einkünfte der Stadt und der wenigen davon abhängenden Geschäfte, sehr einträgliche Stelle eines Stadtarztes zu Brugg erledigt. Die vornehmsten unter seinen Mitbürgern beredeten ihn, sie anzunehmen. Wer empfindet nicht eine Vorliebe für den Ort, wo er seine Jugendjahre zugebracht? Er hatte zu Brugg Verwandte, Freunde, ein sehr schönes Haus; so angenehm ihm daher auch sein Aufenthalt zu Bern war, so entschloß er sich dennoch zur Rückkehr in seine Vaterstadt.

Der Ruf seiner praktischen Kenntnisse war bei der Ankunft in seiner Vaterstadt schon so fest gegründet, daß er sogleich der Lieblingsarzt in der Stadt und der sehr bevölkerten

Nachbarschaft wurde. Und doch gab diese Praxis einem so feurigen Geiste nicht Beschäftigung genug, der immer tiefer forschen wollte, und der in jeder neuerworbenen Kenntniß die Quelle weitem Unterrichtsbedürfnisses fand. Zimmermann las viel; nicht bloß über medizinische Gegenstände, sondern seine Lektüre erstreckte sich auch über Moral, Philosophie, Litteratur, Geschichte, Reisen und Journale. Selbst Romane verschmähte er nicht, und warum hätte er die bessern Romane verschmähen sollen? Welches sind die Werke, wo der Mensch wahrer abgemalt, die Hülfquellen seines Geistes lebhafter dargestellt, die Falten seines Herzens besser entwickelt sind? — Die guten Romane sind die natürliche Geschichte des moralischen Menschen, und diese zu lesen, wer fände da kein Interesse? Die englischen Romane sowohl, als die von Wieland, dessen Freundschaft er genoß, machten ihm das meiste Vergnügen.

Gegen das Ende des Jahres 1756 erschien sein erster Versuch über die Einsamkeit, — ein Werk, an welches er erst dreißig Jahre nachher die letzte Hand legte, und es nach einem erweiterten Plane heraus gab. Auch entwarf er im Jahr 1758 den Plan zu seinem Werke: über die Erfahrung, dessen erster Band aber erst gegen Ende des Jahres 1763

er-

erschien. Es enthält die Kunst zu beobachten, in Verbindung mit vortrefflichen Beobachtungen und mit den bündigsten Regeln, wie man Beobachtungen benutzen müsse. Beide Werke sind bekannt genug und weit über mein Lob erhaben. Sein Werk vom Nationalstolze gab Zimmermann ebenfalls im Jahr 1758 heraus, das so reißend abging, daß in kurzen vier Ausgaben davon, jede mit neuen Verbesserungen von der Hand des Verfassers, herauskamen.

Im Jahr 1760 nahm ihn die königliche Gesellschaft zu Berlin zu ihrem Mitgliede auf, und nach und nach beeiferten sich die berühmtesten gelehrten Gesellschaften ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen, so daß er Mitglied der Gesellschaften von Zürich, Bern, Basel, München, Palermo, Pesaro, Göttingen, den medizinischen Gesellschaften von Paris, London, Edinburg, Kopenhagen, und endlich im Jahr 1786 von der Akademie zu Petersburg wurde.

Berühmt war nun wohl Zimmermann, aber darum nicht weniger unglücklich; oder war es vielleicht seine Celebrität, die es ihn desto tiefer empfinden machte, daß sein Wirkungskreis nicht ausgedehnt genug sey? Dieselbe Stimmung der Nerven, welche macht, daß einem nirgends wohl ist, und daß man

sich immer etwas anders, eine veränderte Lage, wünscht, macht den Menschen auch unentschlossen; er ergreift nie eine feste Parthie, und im Begriff die lang ersehnte Veränderung anzutreten, schaudert er doch wieder erschrocken zurück. Der Ruf nach Hannover im Anfang Aprils 1768 als erster Hannövrischer Leibarzt des Königs von England sollte ihm eine leichtere, freudigere Laufbahn eröffnen. Aber vergebens. Die Kutsche, in welcher er sich mit seiner Familie befand, wurde an den Thoren von Hannover umgeworfen; seine Schwiegermutter brach ein Bein, und dieser Unfall verbitterte die ersten Tage seines Aufenthalts zu Hannover. Kurz nach seiner Ankunft verlor er denjenigen unter seinen vornehmen Gönnern, der ihm am herzlichsten zugethan war. Das Uebel, von welchem er die ersten Spuren in Brügg hatte, nahm gefährlich überhand, verursachte bisweilen heftige Schmerzen, und erschwerte ihm die Ausübung seines Berufs. Mit der Krankheit der Madam Zimmermann gieng von Tag zu Tag zu schlimmer; eine von seinen Töchtern, die von jeher schwächlich gewesen war, blieb es auch jetzt. Oft schrieb er von Hannover wie von Brügg an Tissot: — Retten Sie mein Weib, so lieb Ihnen Ihr Zimmermann ist; retten Sie meine Kinder, die mir theurer sind, als mein Leben! —

Glücklicherweise zwang ihn bald das unumschränkte Zutrauen des ganzen Publikums, den einzigen Trost gegen Seelenleiden, eine ununterbrochene Beschäftigung, zu ergreifen. Seine Kranken zu Hannover, die Consultationen, die ihm aus dem ganzen nördlichen Deutschland zuströmten, die Fremden, die um seines Raths zu pflegen, selbst nach Hannover kamen, zogen ihn aus seiner Melancholie; jede seiner Stunden war besetzt. Ganze Monate durch war er Tag und Nacht beschäftigt, und die größten Zerstreungen, die er sich zur Seltenheit erlaubte, waren Reisen zu Fürsten, welche in wichtigen Fällen seinen Rath zu vernehmen wünschten, und denen er bei Besuchen allemal Zuneigung und Achtung einzuflößen wußte.

Aber mit den Gesundheitsumständen seiner Gemahlin wurde es je länger je schlimmer, so daß er endlich das Unglück hatte, sie zu verlieren. Sie starb am 23. Juni 1770. Dieser Verlust drückte ihn beinahe zu Boden, und vermehrte seine Leiden unendlich.

Sein übriges Leben war ein immerwährender Kampf mit Leiden und Widerwärtigkeiten. Seine Streitigkeiten mit seinen Kollegen sowohl als auch mit andern politischen Sekten und Gesellschaften muß ich hier der Kürze wegen übergehen. Daß sie viel Aufse-

hen machten ist bekannt. — Die Ueberspannung der Geisteskräfte, die Seelenleiden, die Schmerzen, die Schlaflosigkeit und endlich der Mangel an hinlänglicher Nahrung machten ihn vor der Zeit alt. Im 66. Jahre seines Alters war er in einem Zustande von vollständiger Abschwächung, und sein Körper glich einem Skelet. Das Ende seiner Krankheit sah er richtig zum Voraus; mehr als sechs Wochen vor seinem Tode sagte er zu seinem Arzt: Ich werde langsam, aber unter vielen Beschwerden sterben. Und vierzehn Stunden vor seinem Tode sagte er: laßt mich allein, ich sterbe. Für einen Mann der so viel litt, sogar keine mögliche Rettung voraus sah, und der so gelebt hatte, wie er, mußte dies ein unbeschreiblich angenehmes Vorgefühl seyn. Er starb, der treffliche Mann, den 7. Oktober 1795.

Zimmermann war ein großes und originelles Genie. Er besaß eine reiche Einbildungskraft, Scharfsinn, reife Beurtheilungskraft und vielfache Kenntnisse, nicht nur in der Medizin, sondern auch in der Politik, Moral, Geschichte, und alter und neuer Literatur. Seine Werke vom Nationalstolz, von der Erfahrung in der Arzneiwissenschaft, über die Einsamkeit, beschäftigten sich mit ganz neuen, vorhin durchaus niemals und durch niemand bearbeiteten Gegenständen, deren

Schöpfer er war, und die er nicht obenhin oder fragmentarisch abhandelte, sondern über welche er vollständig ausgearbeitete Werke lieferte.

Rein war seine Seele, sein Herz vorzüglich; nicht leicht konnte jemand so strenge in Erfüllung seiner Pflichten seyn wie er, er war ein guter Sohn, guter Vater; sein ganzes Herz überströmte von Freundschaft, und wenn er im Zaumel einer hypochondrischen Stunde einen Freund beleidigte, so machte er mit der größten Herzlichkeit und auf die einnehmendste Art seinen Fehler sogleich wieder gut. Dankbar war er im höchsten Grade; noch in seinen letzten Lebenstagen hatte er auch die kleinsten, ihm vor langen Jahren erwiesenen Freundschaftsdienste nicht vergessen. Sein empfindliches Nervensystem schadete ihm bisweilen; dieser Ursache allein sind einige leichte Abweichungen von seinem gewöhnlichen Lebenswandel zuzuschreiben, welche bei Leuten, die ihn nur wenig kannten, freilich zu allerlei Auslegungen den Anlaß geben konnten. Vielleicht war es eben auch diese Empfindlichkeit, die ihn bisweilen auf seiner Laufbahn aufhielt; wie wahr sagte daher seine Frau: was für ein Mensch wäre das gewesen, hätte er Herr über seine Nerven werden können! —

Eben diese Spannung der Nerven ließ ihn auch die kleinen Widerwärtigkeiten des Le-

bens viel tiefer fühlen als gewöhnliche Sterbliche, die selbige nicht mehr achten als die Veränderungen der Luft, an die man weiter nicht denkt.

Er war groß, sehr wohl gewachsen, hatte einen festen, gemächlichen Gang; wußte sich gut zu präsentiren, hatte einen schönen Kopf und eine angenehme Stimme. Sein Geist strahlte aus seinen Augen; ein wenig hatten ihn zwar die Kinderpocken mitgenommen, aber so, daß sie der Gesichtsbildung das an Annehmlichkeit wieder gaben, was sie der Haut an Schönheit nahmen. Seine zweite Gemahlin, seine zahlreichen Freunde, die Aerzte, die ihren Beruf lieben und sich für die Fortschritte desselben interessiren, alle seine Kranken, Jedermann, der seines nähern Umgangs genossen hatte, diejenigen, die im Punkte seines unseligen Steckenpferdes mit ihm einerlei Meinung waren, und auch viele von denen, die es nicht waren, — beweinten seinen Verlust.

Wer, der Sinn für Rechtschaffenheit hat, wird nicht den Hingang eines Mannes bedauern, der mit beispiellosem Muthe sich dem Wohl der Menschheit aufopferte? Der zuerst sich einer Gesellschaft entgegen stemmte, von der er seit ihrem Entstehen nichts Gutes prophezeite? Der, ohne einen andern Zweck als den des allgemeinen Besten zu haben, und angefeuert durch den schönen Grundsatz, daß

Schonung des Lasterhaften das Verderben des
 Rechtshaffenen nach sich zieht, sich der bitter-
 sten Kritik, dem Haß, der Rache einer Men-
 ge, durch ihre Talente, ihren Credit, und
 selbst durch ihre Grundsätze furchtbarer Men-
 schen ausgesetzt hat? Welcher der Begierde
 einer verheerenden Seuche Einhalt zu thun,
 seine Freuden, sein Glück, seine Ruhe, seine
 Gesundheit, selbst sein Leben aufopferte? Mö-
 gen Denker das würdigen, was Zimmermann
 mit so vielen Aufopferungen fürs allgemeine
 Beste that; mögen sie darüber urtheilen, was
 für ein Herz und Kopf dazu erforderlich war;
 mögen sie eine Vergleichung anstellen zwischen
 den Vertheidigern und Verbreitern der neues-
 ten Länder und Leute zerstörenden Grund-
 sätze, und zwischen dem, der allein gegen das
 Ungeheuer focht, und mögen sie alsdenn ent-
 scheiden, wer unter beiden die größte Achtung
 verdiente. O! gewiß wird ihr Dank den wür-
 digen Zimmermann für alle die Flecken rächen,
 welche die Bosheit seinem Andenken so gerne
 anhängen möchte; und die Nachwelt wird
 die Wichtigkeit seiner Bemühungen dankbar
 erkennen.
